Die lutherischen Gemeinden in Chile

Herausforderungen und Hoffnungen nach 30 Jahren der Spaltung

Gloria Rojas V. und Rolando Holtz

In Chile existieren zwei lutherische Kirchen nebeneinander: die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile und die Lutherische Kirche in Chile. Beide Kirchen haben einen gemeinsamen Ursprung, leiden jedoch seit den politisch sehr schwierigen Zeiten im Chile der 70er Jahre unter einer Spaltung. Seit Jahren bemüht man sich um eine Wiedervereinigung der Kirchen. Bisher vergeblich. Gloria Rojas, Kirchenpräsidentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile, und Rolando Holtz, Bischof der Lutherischen Kirche in Chile, blicken zurück auf den Weg beider Kirchen, auf die Versuche der Versöhnung und formulieren Herausforderungen, die sich daraus für ihre Kirchen ergeben.

1. Die Entstehung der lutherischen Kirche in Chile

Die lutherischen Kirchen in Chile verdanken ihren Ursprung nicht einer Missionsarbeit, sondern der Einwanderung. Mitte des 19. Jahrhunderts wollte die chilenische Regierung insbesondere den Süden des Landes besiedeln. In der Tat war es der Plan der Regierung, Katholiken ins Land zu bringen, aber die katholischen Bischöfe in Europa rieten ihren Gläubigen davon ab, in ein so weit entfernt liegendes Land „am Ende der Welt“ zu gehen. Aber da nun mal der Wunsch bestand, Deutsche herzuholen, entschied man sich, Evangelische ins Land zu bringen: Lutheraner und auch Reformierte; Deutsche, Schweizer und auch Österreicher.

Sehr schnell stellten diese Deutschen fest, dass sie christliche Gemeinden aufbauen mussten, um ihren evangelischen Glauben zu feiern und auszuüben. Damals war die offizielle Religion des chilenischen Staates die römisch-katholische. Die Regierung bewilligte jedoch die Feier evangelischer Gottesdienste unter der Bedingung, dass sie auf Deutsch gehalten würden, damit die chilenischen Katholiken nicht mit den „Häresien“ der Einwanderer angesteckt würden. So entstanden bald die ersten evangelischen Gemeinden deutschen Ursprungs im Süden Chiles und später auch im Norden.

Mehr als 100 Jahre lang wurden die Gottesdienste nur auf Deutsch gehalten. Die Pfarrer kamen aus Deutschland. In der Anfangszeit hatte jede Gemeinde eine direkte Beziehung zu einer Landeskirche in Deutschland. Später organisierten sich die Gemeinden und schlossen sich auf nationaler Ebene zur Deutschen Evangelischen Kirche in Chile zusammen. Mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wurde ein Vertrag geschlossen, der das zwischenkirchliche Verhältnis regelte.

Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Deutsche Evangelische Kirche in Chile umbenannt in Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile (IELCH[1]). Die vertraglichen Beziehungen zur EKD blieben bestehen bzw. wurden neu formuliert.

Die Umbenennung der Kirche stand u.a. im Zusammenhang mit der Erkenntnis, dass die Kirche sehr schnell ihre Mitglieder verlieren würde, wenn sie die Arbeit weiterhin ausschließlich auf Deutsch fortführen würde. Die nachfolgenden Generationen der deutschen Einwanderer beherrschten immer weniger die Sprache ihrer Vorfahren. So beschloss man, neben dem Deutschen auch Spanisch als Sprache der Kirche einzuführen. Die Umsetzung dieses Beschlusses verlief nicht immer reibungslos. So beherrschten die immer noch von der EKD entsandten Pfarrer aus Deutschland in der Regel nicht die spanische Sprache. Ab 1964 mussten alle EKD-Auslandspfarrer, die in Chile arbeiten sollten, einen Sprachkurs absolvieren, anfangs in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires, später dann in Chile. Außerdem wurde vereinbart, Missionare der damaligen Lutheran Church in America (LCA) zu berufen, um die spanische Arbeit in der IELCH zu tun. Ursprünglich war beabsichtigt,

[1] **I**glesia **E**vangelica **L**uterana en **Ch**ile

damit jene Lutheraner zu erreichen, die die deutsche Sprache nicht mehr beherrschten. An eine Missionsarbeit unter den nicht-lutherischen Chilenen war eigentlich nicht gedacht. Die auf diese Weise aufgebauten Gemeinden sollten weiterhin zu den bereits bestehenden Gemeinden deutscher Sprache gehören. Aber dann bildeten sich Gemeinden spanischer Sprache, deren Mitglieder nicht immer deutscher Abstammung waren. Unter anderem dies führte in der politischen Situation der 70er Jahre in Chile zu innerkirchlichen Konflikten und schließlich zur Spaltung der IELCH.

2. Die Spaltung von Gesellschaft und lutherischer Kirche

2.1 Die politischen Entwicklungen im Chile der 70er Jahre

1970 wurde Dr. Salvador Allende zum Präsidenten Chiles gewählt. Er regierte mit den Parteien der „Volkseinheit". Die Regierung Allendes war umstritten. Um Chile vom Rest der Welt, insbesondere von den USA, unabhängig zu machen, verstaatlichte Allende wichtige Schlüsselindustrien, betrieb die Enteignung von Privatunternehmen sowie Banken und führte eine Agrarreform durch, die allerdings bereits von der vorhergehenden Regierung beschlossen worden war. Löhne wurden erhöht und Preise für wichtige Bedarfsmittel gesenkt. Jedes Kind erhielt pro Tag einen Liter Milch gratis, sodass die Kindersterblichkeit in Chile sank. Doch die wirtschaftliche und politische Situation im Lande verschlechterte sich zusehends. Aus Angst vor Enteignungen setzte eine Kapitalflucht ins Ausland ein. Private Investitionen gingen rapide zurück. Allendes ehrgeizige Sozialprogramme konnten kaum bzw. nicht finanziert werden. Die Inflation im Lande erreichte bis zu 300 Prozent. Die USA verhängten ein Wirtschaftsembargo gegen Chile. Mitte 1973 stand das Land knapp vor einem Bürgerkrieg.
Am 11. September 1973 schließlich führte das Militär unter Führung des Generals Augusto Pinochet einen Putsch durch. Sofort nach der Machtübernahme ging Pinochet mit äußerster Brutalität gegen die bisherige Regierung, ihre Unterstützer und Sympathisanten sowie gegen Flüchtlinge vor, die während der Allende-Zeit aus den Nachbarländern nach Chile gekommen waren. In den Gefangenenlagern der Militärdiktatur waren Folter, Mord und Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung. Tausende Menschen wurden während der Schreckensherrschaft Pinochets umgebracht oder verschwanden spurlos. Die genaue Zahl lässt sich heute kaum mehr ermitteln.

2.2 Die Spaltung der IELCH

Unter den anhaltenden schweren Konflikten im Land litt auch die IELCH. Im Jahre 1970 hatte die Synode der IELCH in Valdivia getagt und Pfarrer Helmut Frenz zum Bischof gewählt. Sehr bald nach dem Militärputsch von 1973 gründete Pfarrer Frenz zusammen mit anderen Leitern christlicher Kirchen das *Flüchtlingskomitee* und später das *Komitee für den Frieden*. Diese Gruppen sprachen sich gegen die Gewalt im Lande aus und verteidigten politisch Verfolgte. Es kam zu Spannungen innerhalb der lutherischen Kirche. Öffentlich forderte man den Rücktritt Helmut Frenz' vom Bischofsamt sowie dass alle lutherischen Pfarrer Chile verlassen sollten, die sich in der Arbeit der Komitees engagierten. Das Land war zerrissen. Und dieser Riss ging auch mitten durch die IELCH.
Anfang 1974 wurde eine außerordentliche Synode einberufen, um die Gemüter derjenigen Kirchenmitglieder zu besänftigen, die gegen die Arbeit der beiden Komitees opponierten. Der Vortrag von Helmut Frenz, der gegründet war auf die Gottesknechtslieder in Jesaja, und insbesondere ein Brief des damaligen Innenministers, der für die Arbeit der Kirchen zugunsten der Flüchtlinge dankte, überzeugte die Synodalen, dass diese humanitäre Arbeit eine Aufgabe aller Kirchen und nicht nur einiger Pfarrer und Laien war. Der Sturm schien sich gelegt zu haben. Aber dem war nicht so.

Ende 1974 war die Tagung einer ordentlichen Synode vorgesehen. Auf dieser Synode wurde erneut der Rücktritt von Helmut Frenz gefordert. Da dies nicht durchgesetzt werden konnte, verließen die Delegierten der Gemeinden deutschen Ursprungs die Synodalversammlung. Sie organisierten eine eigene Versammlung und gründeten einen „Koordinierenden Rat" dieser Gemeinden, der sowohl den Rücktritt von Helmut Frenz wie auch eine Reform der Statuten der ELKC forderte, denn man war der Meinung, dass die 1970 verabschiedeten Statuten obsolet waren und dass sie die Durchsetzung der Kriterien der wahren Mehrheit verhinderten. Die Gemeinden, die die Synode verlassen hatten, waren zahlenmäßig die meisten. Die IELCH war gespalten.

2.3 Vergebliche Rettungsversuche

Dr. Heinz Joaquim Held und Dr. Hilmar Koch, Präsident bzw. Vizepräsident des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, besuchten Chile Ende März und Anfang April 1975 und versuchten, die Einheit der Kirche zu retten. Leider waren ihre Anstrengungen vergeblich. Nun forderte der „Koordinierende Rat" nicht nur den Rücktritt von Helmut Frenz (der seinen endgültigen Rücktritt inzwischen anbot), sondern des ganzen Synodalrates sowie die Bildung eines neuen Rates. Dabei ist wichtig zu wissen, dass zu jener Zeit keinerlei Wahlen gestattet waren. Die Militärregierung entschied, wer die Leitung auch der Kirchen übernehmen durfte. Außerdem verlangte der „Koordinierende Rat", dass die von der EKD entsandten Pfarrer einen Arbeitsvertrag mit allerhand Einschränkungen unterzeichnen sollten. Dies war jedoch inakzeptabel, sowohl für die Vertreter des Kirchlichen Außenamtes der EKD wie auch für den damaligen Synodalrat.
Der Dialog – und damit die Rettungsversuche – scheiterte. Alle Gemeinden deutschen Ursprungs (ausgenommen die Gemeinde von Concepción) verließen im Mai 1975 die IELCH und schlossen sich einen Monat später im Juni 1975 zur Lutherischen Kirche in Chile (ILCH[2]) zusammen. Die Gemeinden von Valparaiso und Puerto Montt behielten nach ihrem Austritt aus der IELCH ihre Unabhängigkeit und bildeten als selbstständige Gemeinden die Union Lutherischer Gemeinden (ULG).
Als die Gemeinde deutscher Abstammung in Santiago die IELCH verließ, traten einige Mitglieder aus der Gemeinde aus. Sie gründeten eine neue Gemeinde, die „Versöhnungsgemeinde", und traten der alten IELCH bei.
Auch wenn dies heute nicht mehr strikt so zu trennen ist, galt die ILCH als die „deutsche" lutherische Kirche, die IELCH als die „chilenische".

3. Versuche der Wiedervereinigung: der Rat Lutherischer Kirchen in Chile

3.1 Die Gründung des Rates Lutherischer Kirchen in Chile

1980 vereinbarten die selbstständigen Gemeinden von Valparaiso und Puerto Montt, gemeinsam einen Kirchentag zu veranstalten. Auf Initiative der Gemeindepfarrer Ernesto Schlieper und Breno Dietrich – beide stammten aus der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) – wurden auch die IELCH und ILCH zu diesem Treffen eingeladen. Alle Gemeinden der beiden Kirchen folgten der Einladung. Es war ein geschwisterliches Treffen, bei dem auch die Frage nach den Ursachen der Kirchenspaltung aufgeworfen wurde. Nicht ohne Ergebnis: 1981 gründeten die gespaltenen chilenischen Lutheraner den „Rat Lutherischer Kirchen in Chile". Mit ihm wollte man die Kirchen wieder zusammenführen. Jede der drei Kirchen, die IELCH, die ILCH und die ULG, entsandten Vertreter aus ihren Reihen in diesen Rat.

Der Rat Lutherischer Kirchen in Chile setzte sich folgende Ziele:

---

[2] **I**glesia **L**uterana en **Ch**ile

a) nach einem neuen Weg zu suchen, der über eine bloße Koexistenz hinaus ein Zusammenleben der Lutheraner Chiles ermöglichen sollte und damit das Wachsen einer neuen gemeinsamen Struktur fördere, ohne Zwänge, ohne Eile, ohne Übergehung und ohne gegenseitigen Argwohn;
b) das gegenseitige Verständnis zu fördern, mit Rücksicht auf die bestehenden Unterschiede in Bezug auf die theologischen Auffassungen, das Selbstverständnis und das strukturelle Konzept.

Während der inzwischen mehr als zwanzig Jahre seines Bestehens haben sich die Mitglieder des Rates jeden zweiten bzw. dritten Monat getroffen.

3.2 Schwierigkeiten auf dem Weg

Die Beschlüsse des Rates mussten einstimmig angenommen sein, um in Geltung zu gelangen. Meist wurden die Beschlüsse von den Kirchen jedoch nur als Ratschläge betrachtet und nicht immer befolgt.
Der Rat widmete sich lange Zeit der Aufgabe, die Statuten für eine wiedervereinigte Kirche zu entwerfen. Unter Schirmherrschaft dieses Gremiums wurde 1984 sogar eine neue lutherische Gemeinde in Punta Arenas gegründet: die Evangelisch-Lutherische Kirche in Magallanes. Allerdings stellte man fest, dass dies nicht der Weg sein würde. Noch immer waren Misstrauen gegeneinander und damit verbundene Ängste groß. Als den unabhängigen Gemeinden klar wurde, dass eine Wiedervereinigung der Kirche kurzfristig nicht realisierbar ist, schlossen sie sich jeweils der IELCH (Punta Arenas) bzw. der ILCH (Valparaiso, Puerto Montt) an.
Doch das Bemühen um Einheit ging weiter. Um seinen Zielen endlich näher zu kommen, rief der Rat zu einer gemeinsamen Versammlung der beiden Kirchen auf, die 1993 in Santiago de Chile in der Gemeinde „Der gute Samariter" stattfand. Thema war die Ekklesiologie. Beide Kirchen bewerteten die Zusammenkunft positiv, konnten sich jedoch nicht auf eine Vereinbarung über eine baldige Fortsetzung des Treffens einigen. Im Gegenteil: Eine andere schon geplante gemeinsame Versammlung wurde kurz vor ihrem Stattfinden abgesagt.

3.3 Kleine Erfolge in der jüngeren Vergangenheit

Trotz der offensichtlichen Schwierigkeiten bekräftigte man 1997 anlässlich eines Besuches der EKD in Chile in einer „Gemeinsamen Erklärung" den Wunsch nach einer Wiedervereinigung. Es folgten Maßnahmen zur Reorganisation des Rates sowie die Überarbeitung seiner Ziele. Auch das Gustav-Adolf-Werk e.V., das die chilenischen Lutheraner von Anfang an und auch während der gesamten Zeit ihrer Spaltung begleitet, unterstützte die Bemühungen der Kirchen um Versöhnung. Unter anderem wurde die Ausbildung von Leitern für die Kinder- und Jugendarbeit beider Kirchen finanziell gefördert, die gemeinsame Sommerfreizeiten für Kinder und Jugendliche beider Kirchen durchführen sollten. Bei Weitem nicht an allen, aber doch an einigen Stellen hatte die Initiative dieser Zusammenführung positive Auswirkungen.
Der Rat Lutherischer Kirchen in Chile bestand nun darauf, ganz konkrete Schritte zu tun, um seine Ziele zu verwirklichen. Im Jahre 2004 lud er zu einer weiteren gemeinsamen Versammlung der Kirchen ein. Das eigentliche Thema der Zusammenkunft war nicht konkret die Wiedervereinigung der Kirchen, sondern: „Diakonie". Doch plötzlich waren alle Delegierten an einer sehr begeisterten Debatte über eine Wiedervereinigung der Kirchen beteiligt.

Wenn auch die Begeisterung später nachließ, nahm der Rat den Vorschlag dieser Versammlung auf, bereits 2005 eine weitere gemeinsame Versammlung durchzuführen. Diese fand im April 2005 in Llanquihue statt. Das Klima war sehr geschwisterlich und es wurden einige konkretere Schritte getan: So beschloss die Gemeinde „Heiliges Kreuz“ aus Valparaiso, die zur ILCH gehört, ihre Verbindungen zu einer IELCH-Gemeinde, der Dreifaltigkeitsgemeinde in Santiago, intensiver zu pflegen. Außerdem nahmen beide Kirchen den Vorschlag der Versammlung auf, dass von nun an die jeweiligen Synodalversammlungen die Delegierten für den Rat Lutherischer Kirchen in Chile wählen sollten.
Die Synodalversammlungen beider Kirchen, die nach der Versammlung in Llanquihue tagten, wählten die Delegierten für den Rat Lutherischer Kirchen in Chile und stimmten auch über den Antrag ab, weiterhin auf dem Weg zur Wiedervereinigung beider Kirchen zu gehen. Der Antrag wurde von der ILCH mit Stimmenmehrheit und von der IELCH einstimmig angenommen.

4. Herausforderungen und Hoffnungen der beiden lutherischen Kirchen in Chile

4.1 Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile (IELCH)

Viele Fragen und Infragestellungen sind in der IELCH während dieser Jahre in Bezug auf die Einheit beider Kirchen entstanden. Das biblische Gebot ist jedoch eindeutig und daran wollen wir arbeiten: *„Ich bitte dich, dass alle eins seien…, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.” (Joh 17,20-21)*
Die Erfahrungen, die IELCH im Rat Lutherischer Kirchen in Chile gemacht hat, sind oft entmutigend gewesen, weil man einen Mangel an wirklicher Bereitschaft zur Umsetzung der getroffenen Vereinbarungen bemerkt hat. Dennoch hat sich gerade in den vergangenen beiden Jahren wieder stärker die Überzeugung durchgesetzt, dass die Lehre und die Botschaft der lutherischen Kirchen in Chile von großem Wert für die chilenische Gesellschaft sein können. Diese Überzeugung bewegt viele junge Menschen dazu, die Einheit einerseits als restauratives Element gegen die individualistische Anschauung der Gesellschaft und andererseits als Zeichen in der Welt der Ökumene zu betrachten.
Die Gespräche und Wege, die 2005 im Blick auf die Einheit der Lutherischen Kirchen in Chile durchgeführt bzw. begangen wurden, sind Teil der intensiven Arbeit der IELCH. Zu dieser Arbeit gehören auch die Planung und die Suche nach kurz-, mittel- und langfristiger wirtschaftlicher Autonomie sowie auch die entschiedene Verpflichtung und die Anstrengung zur Erlangung einer noch bedeutsameren Präsenz im Leben der Nation, um einen Beitrag zur chilenischen Gesellschaft zu leisten. Dieser Beitrag wird durch sechs für die IELCH typische Leitideen vermittelt, die im ökumenischen Zusammenleben als Stärken betrachtet werden und große Anerkennung genießen:

1. *Beteiligung der Laien:* Alle Menschen sind durch ihre Taufe dazu ermächtigt, Zeugnis von Gott zu geben. Das nennen wir das allgemeine Priestertum aller Gläubigen.
2. *Demokratische Organisation*: Der echteste Ausdruck der Kirche findet sich in den Ortsgemeinden. Ihre Mitglieder wählen ihre Leiter und Leiterinnen, sowohl auf lokaler wie auf Landesebene. Das Gleiche gilt in Bezug auf die Berufung einer Person zum Dienst in der Gemeinde.
3. *Geschlechtsgleichheit*: Männer und Frauen haben gleiche Rechte und Pflichten in der Kirche. Diese Gleichheit kommt in der Ordination von Pfarrern und Pfarrerinnen, in der Wahl eines Gemeindepräsidenten oder einer Gemeindepräsidentin und in den letzten Jahren in der Wahl des Kirchenpräsidenten oder der Kirchenpräsidentin auf Landesebene zum Ausdruck.
4. *Ökumenische Berufung:* Die Kirche übernimmt Verantwortung für die Teilnahme an jeder Aktivität, die die Förderung des Reiches Gottes beinhaltet. Das tut sie mit Respekt vor der

Geschichte und den Zeugnissen der anderen Kirchen und zugleich mit Respekt vor ihrer eigenen Geschichte und ihrem Zeugnis.
5. *Mit prophetischer Stimme engagiert:* Die Kirche verkündigt den barmherzigen Gott und klagt alles, was gegen seinen Willen verstößt, an.
6. *Förderung des Dienstes am Nächsten:* Das ist integraler Teil des Amtes in Wort und Tat. Der Dienst verwirklicht sich im Aufbau von diakonischen Werken.

Aufgrund des oben Dargestellten führe ich den Wunsch des Gemeinderates der Dreifaltigkeitsgemeinde in Santiago an, der vom Synodalrat der IELCH als ausgezeichneter Beitrag zur Suche von Wegen zur Einheit betrachtet wurde. Dieser Wunsch drückt sich folgendermaßen aus: Die höchsten Verantwortlichen beider Kirchen darum zu ersuchen, eine Instanz (Versammlung) zu schaffen oder einen internen Prozess in Gang zu setzen, der es uns ermöglicht, uns wieder auf eine neue Weise zu betrachten und zu definieren, auf eine Weise, die unserer Meinung nach dem Gebot Jesu Christi entspricht. Aus diesem Prozess sollen dann die Übereinstimmungen beider Kirchen hervorgehen sowie auch die Punkte, in denen noch keine Einigkeit besteht. Letztere sollten dann von Instanzen wie dem Rat Lutherischer Kirchen in Chile aufgearbeitet und vertieft werden. Nach Erlangen einer breiten Übereinstimmung könnte man dann die Verwaltungsaspekte in einer Art gemeinsamer Organisation in Angriff nehmen.
Wir kommen zusammen am runden Tisch zum gemeinsamen Gespräch, zu Überlegungen, vor allem aber zur Gemeinschaft mit den Geschwistern der Lutherischen Kirche in Chile nach dreißig Jahren voller Stärkung, Chancen, Erfahrungen, Präsenz und Anerkennung auf der Ebene der nationalen und internationalen Regierungen. Wir kommen zusammen mit einer neuen Sicht vom Kirchesein und mit der Hoffnung auf die Fortführung der Arbeitsprogramme in jeder Gemeinde. Wir kommen jedoch auch zusammen mit Schwächen, Leiden und Herausforderungen, und wir hoffen, die ersten beiden überwinden und die Herausforderungen aufnehmen zu können, um in absehbarer Zeit die von Gott gewollte Einheit am „großen Tisch" zu erreichen; diese Einheit, die Gott für einen jeden von uns vorbereitet hat.

4.2 Die Lutherische Kirche in Chile (ILCH)

Eine der Herausforderungen der Lutherischen Kirche in Chile besteht auch heute noch darin, einen engen Kongregationalismus hinter sich zu lassen und eine Sicht der Kirche anzunehmen, die sie als vom Wesen her katholisch – universal – offen und im Dienst aller Menschen, Männer und Frauen, ohne Ausgrenzung irgendwelcher Art versteht. Andererseits muss sie es lernen, in der Spannung zwischen der Eigenheit und der Pluralität zu leben, um Jesus Christus in der Gesellschaft zu bezeugen und nicht einen von der ILCH oder von anderen Kirchen verschiedenen Jesus Christus. In der Tat haben wir Jesus oftmals so gepredigt, als ob es parallele Evangelien gäbe, weil er von verschiedenen Erfahrungen, von gegenseitiger Verständnislosigkeit, von Ablehnungen und Ausgrenzungen aus verkündigt worden ist.
In diesem Sinn spiegelt die Geschichte der ILCH den Prozess der Überwindung der Ausgrenzungen wider. In der Vergangenheit war tatsächlich derjenige ausgegrenzt, der kein Deutschstämmiger und kein Deutschsprachiger war. Heutzutage ist das nicht mehr so. Es gibt jedoch noch andere Ausgrenzungsformen. Trotzdem gibt es Zeichen der Hoffnung mit einer Öffnung von Perspektiven zum Verständnis der Erlösung, die über die Enge der ethnischen, linguistischen und sozioökonomischen Eigenheiten in der ILCH hinausgehen.
Das Problem stellt sich dann folgendermaßen: Wie ist die eigene Identität – das, was das Eigene ist, die Identität der ILCH – inmitten der Verschiedenheit, des Universalen, des Globalen zu leben? Es geht dabei um den Ort und die Funktion der kulturellen Vielfältigkeit im sozialen Raum; um die Notwendigkeit, die Identitätsunterschiede anzuerkennen, d.h., um

all das, was in besonderen Situationen wie die der Minoritäten und ihrer Rechte, der Rechtsansprüche der Frauen (Genderproblematik) und der prophetischen Stimme zum Ausdruck kommt.
All dies führt uns in eine Zukunft mit Fortschritten in einem pluralistischeren Zusammenleben zwischen den Kirchen. Dennoch ist die Sache sehr komplex, zeigen sich doch Meinungsunterschiede nicht nur zwischen unseren Kirchen, sondern auch innerhalb derselben. Das führt uns dazu, anzuerkennen, dass der Pluralismus sich als Wert dieser Zeit durchgesetzt hat. Niemand ist gegen ihn, obwohl wir ihn paradoxerweise in der Tat nicht akzeptieren, denn noch steht vor uns die Herausforderung, gemeinsam, geschwisterlich, gemeinschaftlich, in Treue und Offenheit die konkreten Wege anzuerkennen, um die wesentliche Einheit unserer lutherischen Konfessionsfamilie in Chile und des ganzen Volkes Gottes zu artikulieren.
Vereint in der Verschiedenheit, so lautet das Motto. Eine gesunde Verschiedenheit in der Einheit, die über eine friedliche Koexistenz oder die Verwaltung eines gemeinsamen Fonds hinausgeht, ist nur möglich, wenn wir dazu fähig sind, als Personen, die wir uns gegenseitig respektieren und uns als Geschwister annehmen, Beziehungen einzugehen; als Personen, die außer dem von den Bekenntnissen und dem Kleinen Katechismus formulierten Glauben gemeinsam auch das Wagnis eingehen, das diesen Glauben zu leben fordert. Im Blick auf dieses Ziel müssen wir unsere Ängste und Unsicherheiten überwinden und unsere Fortbildung stärken, um fähig zu sein, die Botschaft Jesu voll anzunehmen, um so die Fragen, die uns das Leben stellt, gemeinsam – im Dialog – zu beantworten: die Fragen der Wirtschaft und der Arbeit, des Öffentlich-Politischen, der Sexualität, der Verteidigung des Lebens, der Ökologie usw. Es ist notwendig, diesen Fragen eine Antwort im Licht des Evangeliums zur Orientierung nicht nur unserer Gemeindeglieder, sondern aller Menschen zu geben.
Die Folge dieses Dialogs wird darin bestehen, die Unterschiede gegenüber den anderen Konfessionsfamilien und Kirchen anzuzeigen, in dem gut verstandenen Sinne, dass wir alle Volk Gottes sind – was über unsere eigenen Kirchen hinausgeht. Diese Vision führt uns dazu, zu lernen, in einer ständigen Suche nach dem Reich Gottes zu leben, über die ghettoartigen Grenzen unserer Religionsgemeinschaften hinaus, über die Grenzen der Christenheit auf der Ebene der Religionen hinaus, um das Reich Gottes inmitten der Gesellschaft, in der wir zu leben haben, zu suchen und das Evangelium der Erlösung zu predigen.
(Aus dem Spanischen übersetzt von Daniel Beros)